

Laibacher



Beitrag.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongeschlag Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. November 1905 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 42 „L'Asino“ ddo. Rom, 15. Oktober 1905.

Nr. 43 „Tygodnik Jaroslawski“ vom 28. Oktober 1905.

Nr. 44 „Monitor“ vom 29. Oktober 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlrechtsbewegung.

Die „Narodni Listy“ betonen, die Prager czechische Bevölkerung kenne jetzt kein anderes Ziel als die Erhaltung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes. Die Erklärung der Regierung in der „Wiener Abendpost“ hätte in dieser Beziehung nicht die erwünschte Garantie geboten. In einer so ernsten Zeit könne nur eine schnell gewährte Reform Rettung bringen. Wenn die Februar-Verfassung mit ihren bedeutendsten Wahlordnungen durch ein Otkroi eingeführt worden sei, so könne auf gleichem Wege das den Wählern durch diese Wahlordnungen angetane Unrecht gutgemacht werden.

Die „Politik“ bemerkt, eine in legislativer Weise zu bewerkstelligende Wahlreform werde sich nicht an das Dogma vom „deutschen Besitzstande“ binden lassen. Siefür fehle die qualifizierte Majorität im Abgeordnetenhaus. Falls aber eine Lösung außerhalb des Parlaments zugunsten der Deutschliberalen erfolgen sollte, würde der Streit von neuem und in noch gefährlicherem Umfange entbrennen und ein Sturm losbrechen, gegen den selbst die jetzigen tieftraurigen Ereignisse weit zurückstehen würden.

Der „Glas Naroda“ schreibt, die Sozialdemokraten hätten durch ihren imposanten und würdigen Aufzug bei der Eröffnung des böhmischen Landtages der Sache des allgemeinen Wahlrechtes einen viel wirksameren Dienst geleistet als durch die letzten Prager Ausschreitungen. Es liege in ihrem eigenen Interesse, denselben Einhalt zu tun, so lange ihnen dies noch möglich sei.

Der „Budiboj“ sagt, die Prager Ausschreitungen seien nicht nur wegen ihrer Opfer, sondern auch im Hinblick auf die Sache selbst, um die es sich handle, zu bedauern. Diese Sache sei auf einen Abweg gelangt. Die sozialdemokratischen Führer hätten eben

vergessen, daß eine durch leidenschaftliche Reden fanatisierte Bevölkerung sich nicht im Zaume halten lasse.

Die „Narodni Politika“ warnt vor weiteren Ausschreitungen, welche die Gelegenheit bieten würden, Ausnahmeverfügungen für Prag zu treffen. Man könne für eine bestimmte Forderung nachdrücklich eintreten, ohne mit dem Gesetze in Konflikt zu geraten.

Die „Lidove Noviny“ führen aus, die Prager Vorfälle zeigen, wie viel Zündstoff in der czechischen Bevölkerung angehäuft sei. Die Bedrückung der Czechen in nationaler und sozialer Hinsicht habe ihren Hauptgrund in den Wahlordnungen. Es sei daher erfreulich, daß die sozialen und nationalen Strömungen im czechischen Volke in eine einzige mächtige Bewegung zusammengefloßen seien.

Der „Glas“ bemerkt, durch bloße unfruchtbare Zusagen lasse sich die gegenwärtige mächtige Bewegung nicht beseitigen. Meiner es die Regierung gut, so möge sie sofort ihre Wahlreformpläne mitteilen und der öffentlichen Kritik unterbreiten.

Der „Dziennik Polski“ führt aus, die Regierung habe durch ihre Initiative in der Wahlreformfrage die Angelegenheit auf eine loyale Bahn, auf den konstitutionellen Weg geleitet. Sache des Parlaments werde es sein, diese Frage einer gedeihlichen Lösung zuzuführen, welche das Prinzip des allgemeinen Wahlrechtes mit den Postulaten der Nationalitäten in Einklang bringt.

Der „Kurjer Lwowski“ sagt, daß die Regierung jenen Weg betreten habe, welcher den einzigen Ausweg aus dem Chaos bedeute. Die Rettung Österreichs liege allein in dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht.

Der „Halyczanyn“ schreibt, mit dem bloßen Versprechen einer Wahlreform könne man sich nicht begnügen. Die Regierung solle vielmehr noch dem gegenwärtigen Parlamente einen Entwurf im Sinne des allgemeinen Wahlrechtes vorlegen, damit die nächsten Wahlen schon auf Grund des neuen Wahlgesetzes vollzogen werden könnten.

Die „Nowa Reforma“ meint, die Anhänger des allgemeinen Wahlrechtes würden in der Rundgebung der Regierung einen neuen Ansporn zur Fortsetzung ihrer Aktion sehen. Nachdem die Regierung einmal zur Überzeugung gelangt sei, daß eine Wahlreform

notwendig ist, müsse von ihr nun eine Tat in dieser Frage dringend gefordert werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. November.

Aus Wien wird gemeldet: Im Ministerium des Innern wird in der Wahlrechtsfrage auf das eifrigste studiert. Als Grundlage dienen nicht nur die zahlreichen Vorschläge, die im Laufe der letzten Jahre an das Ministerium in dieser Richtung gelangt sind, sondern auch die in Geltung befindlichen Wahlgesetze der europäischen Staaten. Es kann, wie „Die Zeit“ meldet, schon jetzt als feststehend angesehen werden, daß der vom Ministerpräsidenten Baron Gautschi in der Eröffnungsitzung des Abgeordnetenhauses zur Ankündigung gelangende Gesetzesentwurf, betreffend die Erweiterung des Wahlrechtes, das Kurienystem beibehalten und es sich lediglich um eine Vermehrung der Mandate der allgemeinen Wählerklasse handeln werde.

In Besprechung der neuen serbischen Anleihe führt das „Fremdenblatt“ aus: Die Aktion, die zum Zwecke der Beschaffung eines Kredits für serbische Rüstungs- und Eisenbahnzwecke vor etwa einem Jahre unternommen wurde, endet mit dem Ergebnisse, welches in Österreich vom Anfange an angestrebt und namentlich von offizieller Seite auf das wärmste unterstützt wurde. Die Regierung hat nie ein Geht daraus gemacht, daß ihr viel daran gelegen wäre, wenn der Plan der serbischen Anleihe mit Hilfe der österreichischen Finanzinstitute verwirklicht würde, damit einerseits dem Nachbarstaate in offenkundiger Weise die Hilfsbereitschaft der Monarchie dargetan, andererseits der heimischen Industrie die Möglichkeit erweiterten Absatzes geschaffen werde. Zwar enthält der neue Vertrag hinsichtlich der Lieferungen keine bindenden Verpflichtungen; das hat jedoch sein Gutes. Die Lieferung der Eisenbahnartikel ist den österreichischen Werken nach wie vor schon dadurch gesichert, daß sie mit Rücksicht auf die Transportbedingungen, das heißt mit Rücksicht auf die Preise, von selbst als die relativ billigsten Offerten erscheinen. Durch den Wegfall der bindenden Verpflichtung ist aber den Munitions- und Geschützfabriken, die früher fast völlig ausgeschlossen waren, nunmehr die Bahn wieder freigemacht; sie können

scheinend Hilfsbedürftigen Geld zu geben, den Eingang ins Theater wiesen, und wie er sofort, sich kurz verabschiedend, diesen Weg einschlug.

Gleich darauf meldete der Diener, daß der Schauspieler Heinz Morang Erzellenz persönlich zu sprechen wünsche.

Obwohl derartige Besuche gewöhnlich nicht sofort vorgelassen wurden, so empfing der Intendant doch diesen Heinz Morang; er wußte selbst nicht weshalb.

Und seltsam, dieser Unbekannte, der nun vor ihm stand, im abgeschabten Rock, mit bleichem, kummervollem Gesichte, der wollte nicht Geld, keine Unterstützung; er fragte bescheiden, wenn auch nicht ohne Selbstbewußtsein, ob an dem Hoftheater ein Engagement für ihn frei sei. Wenn nicht, gedanke er mit seiner Braut nach einem kleinen Provinzstädtchen zu gehen, wo sie beide am dortigen Theater Stellung finden könnten. Rezensionen aus früheren Jahren, von guten Bühnen, rühmten sein Talent, seinen Fleiß und Eifer.

„Weshalb kommen Sie gerade hierher?“ fragte der Intendant, dem der Fremde immer rätselhafter schien. „Ein Engagement an einem Hoftheater wie das unserige ist doch nicht etwas Alltägliches — ist doch Glückssache! Ja, wenn ein bedeutender, bekannter Künstler mal ankommt — dann — aber Sie — so ohne weiteres —“

„Ich weiß schon, was Sie sagen wollen, Herr Intendant“, antwortete Morang finster, „aber wenn es dem Mädel gelungen ist, wenn Elsa Karriere gemacht hat, warum sollte ich es dann nicht auch haben können, das große Glück! Nicht wahr?“

Fenilleton.

Das große Glück.

Skizze von Hermann Areling.

(Nachdruck verboten.)

An einem nebeligen, nasskalten Herbstmorgen sah der Intendant eines großen Hoftheaters in seinem Bureau am Schreibtisch und las staunend, mißgestimmt immer wieder den Brief, mit dem ihm Fräulein Elsa Lassang, die jugendschöne erste Liebhaberin, ihre Verlobung mit dem Grafen Wengburg anzeigte, zugleich um Entlassung aus dem Verbands des Hoftheaters bittend. Ärgerlich warf er das Schreiben beiseite und klingelte dem Diener.

„Ist auf der Bühne Probe?“

„Ja wohl, Erzellenz — von Nora.“

„Bitten Sie Fräulein Lassang zu mir. Die Probe soll aufgehoben werden.“

„Das wollte bereits der Herr Regisseur, denn Fräulein Lassang fehlt — unentschuldigt. Aber trotzdem —“

Ein Wink des Intendanten unterbrach die weiteren Mitteilungen des Dieners, der sich rasch entfernte.

Diese Lassang! Wie war das möglich!

Vor kurzer Zeit noch in ganz kleinen Rollen beschäftigt, war sie schnell durch seltene Begabung, Schönheit und Fleiß zu ihrer jetzigen, bevorzugten Stellung emporgestiegen; frei, unabhängig, von allen bewundert, beneidet!

Und nun gekettet — so plötzlich!

Kein Mensch, nicht einmal die Kollegen, hätte das voraussehen können. Sie lebte ja ganz von der Welt zurückgezogen in stolzer Unnahbarkeit, mied jede Gesellschaft. Ihr guter Ruf stand ebenso felsenfest, wie ihre Abneigung gegen jede Protektionsherrschaft und Selbstverherrlichung bekannt war.

Und jetzt, im sonnengustrebenden Fluge hatte sie sich fangen, blenden lassen von einem Manne, der an der Schwelle des Greisenalters stand und dessen einzige Entschuldigung für seine beispiellose Häßlichkeit nur enormer Reichtum, ein fledenloses Adelschild war, das er, als letzter Sprosse eines uralten Geschlechts, mit fast übertriebener Ehrenhaftigkeit hütete.

Wie sollte dies heißblütige junge Geschöpf in einer solchen Frostatmosphäre existieren? —

Der Intendant trat an das hohe Fenster. Draußen segte der Herbststurm durch den öden Park und riß, übermüht pfeifend, das letzte dürre Laub von den Bäumen; in tollen Wirbelstößen jagten die welken Blätter über die nassen Wege.

Unten verließen die Schauspieler das Theater und wollten eben mit fröhlichem Geplauder und Lachen auseinander gehen, als ein Mann sich ihnen näherte, der trotz seines etwas reduzierten Aussehens sofort den Schauspieler erkennen ließ. Bald umstanden ihn die elegant gekleideten Kollegen, denen er wahrscheinlich die übliche Leidensgeschichte erzählte. Aber der Schlussrefrain, nämlich die Bitte um Unterstützung, schien auszubleiben. Verwundert bemerkte der Intendant, wie die Schauspieler anstatt dem an-

mitkämpfen und werden, wie zu hoffen ist, nicht unterliegen. Die größte Bedeutung des Vertragsabschlusses erscheint jedoch darin gelegen, daß neue Beziehungen zwischen der Monarchie und Serbien angeknüpft sind, daß dem Nachbarstaate die Hilfsbereitschaft, ja mehr noch, ein eklatanter Ausdruck des Vertrauens in seine Wirtschaft und Verwaltung gegeben wird. Das kann auf das gegenseitige Verhältnis der Regierungen und Völker nicht ohne Einfluß bleiben.

In Norwegen soll am Sonntag die Volksabstimmung über das Angebot der norwegischen Krone an den Prinzen Karl von Dänemark stattfinden. Aus diesem Anlasse geht durch das Land eine starke Bewegung, und Redner beider Parteien, der Monarchisten und Republikaner, bereisen das Land, um Anhänger zu werben. Finanzminister Gunnar Knudsen, der in der Thronfrage einen von den übrigen Ministern abweichenden Standpunkt einnimmt und vor einigen Tagen zurücktrat, kämpft auf republikanischer Seite. Im allgemeinen ist eine Zersplitterung der radikalen Linken zu verzeichnen. So hat eine Anzahl ihrer Parteigänger in Christiania einen Aufruf zugunsten der Monarchie und der dänischen Kandidatur erlassen. Andere Politiker der Linken sind jedoch auf dem republikanischen Aufmarsch verzeichnet, u. a. der jetzt 79jährige frühere Ministerpräsident Steen, dem im Jahre 1891 die Aufgabe zugefallen war, den unionellen Kampf der Linken einzuleiten. Ferner haben den Aufruf zugunsten der Republik unterzeichnet: der letzte radikale Ministerpräsident Blehr, Finanzminister Gunnar Knudsen, Handelsminister Schöning, der im Vereine mit Michelsen das Hagerupsche Ministerium sprengte, ferner der kommandierende Admiral Sparre und andere bekannte Männer.

Tagesneuigkeiten.

— (Das neue Schlafmittel.) Wir erwähnten vor einigen Tagen eine neue Schlummergymnastik, die ein französischer Arzt, Dr. Debouchy, erfunden hat, und die durch ihre Harmlosigkeit für sich einnahm. Das scheint aber auch der einzige Vorzug zu sein, wie der folgende offene Brief einer Mitarbeiterin des „Berl. Tagbl.“ beweist, die ein Experiment am eigenen Leibe angestellt hat:

Geehrter Herr Doktor Debouchy!
Ihr Mittel hilft nicht, je vous le dis.
Ich hab' es probiert über dritthalb Stunden und habe es doch nicht probat gefunden.
Sie müssen wissen: seit langer Zeit schon leide ich schwer unter Schlaflosigkeit, drum las ich mit großem Enthusiasmus von Ihrem Mittel. Das, sagt' ich mir, das muß das Richtige sein, es ist einfach, normal und jedenfalls billiger als das Chloral.
So ging ich ins Bett voll Zuversicht; heut' Morpheus, frohlockt' ich, entgehst du mir nicht! Drauf legt' ich die Linke, die leicht geballte, in die Mitte der Stirn, auf die Sorgenfalte und atmete lang und atmete tief, bis fest und ruhig — die Hand mir entschlief. Da rief ich sie schnell wieder wach voll Reiz und versucht's mit der Rechten nun längere Zeit und harrete, bis das Wunder käme und Morpheus in seinen Arm mich nähme.

„Welches Mädchen —?“
„Na — die Elsa Lassing — die schöne, junge Lassing!“
„Stehen Sie denn mit dieser Dame in Beziehung?“

Morang lachte bitter vor sich hin.
„Natürlich!“ sagte er einfach, „ich werde doch mit meiner Braut in Beziehung stehen — wenn sie mir auch davongelaufen ist!“

War dieser heruntergekommene Mensch von Sinnen? Oder hatte er es auf einen schlaun berechneten Schwindel abgesehen? Der Intendant erhob sich, ging an den Schreibtisch und nahm den Brief, die Verlobungsanzeige.

„Sie werden zu ungelegener Zeit kommen, werter Herr, um Ihre — Braut zu besuchen“, sagte Erzellenz, dem Schauspieler das Schreiben reichend, „denn wie Sie sich selbst überzeugen können, hat Fräulein Lassing sich gestern mit Graf Wengburg verlobt.“

Der Eindruck, den diese Mitteilung auf Morang machte, war zu mächtig, zu wahr, um gekünstelt zu sein. Er sprang auf, starrte mit entsetzten Augen auf das Blatt und sank, laut aufstöhnend, in den Stuhl zurück, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend. „Sie hat mich also vergessen im Glück!“ rief er schluchzend, „mich vergessen! Sie wußte, was sie mir war, und hat mich vergessen, betrogen!“

(Schluß folgt.)

Dazu zitierte ich dann noch mit Emphase die „Bürgerhaft“ — immer die Hand auf der Nase. Ich kann Ihnen sagen, es war kein Vergnügen, so lange so unbeweglich zu liegen und so mit erhobenem Arme im Düstern die vielen Schiller'schen Strophen zu flüstern. Als ich nun zum dritten den „Dolch im Gewand“ zitierte, schloß auch — meine rechte Hand. Da sah ich, umsonst sei der Liebe Mühe, Ihr Mittel hilft nichts, Herr Debouchy! Drum würden Sie mich zu Dank verbinden, wenn Sie recht schnell etwas Neues erfinden.

— (Eine merkwürdige Folge des Bündnisses mit Japan.) Die englischen Damen sind, wenn wir dem „Daily Express“ glauben dürfen, bemüht, ihrer warmen Freundschaft für Japan in der Weise Ausdruck zu geben, daß sie ihre Hautfarbe der der Japanerinnen gleichzumachen versuchen. Ein Fachmann auf dem Gebiete der Damenpinselung teilte dem Vertreter des „Daily Express“ mit, wie man diese merkwürdige Färbung erreicht. Als Vorbereitung der Haut ist es empfehlenswert, möglichst viel im Kraftwagen zu fahren. Dadurch soll die Haut die Farbe einer reifen Olive bekommen. Der zweite Schritt zur vollendeten Schönheit ist die Überstreichung der Haut mit „Gold Cream“. Dann muß etwas Olivenpulver, bekannt unter dem Namen „Brünettenpulver“, sorgfältig verrieben werden. Wenn dies geschehen ist, soll sich eine Engländerin kaum mehr von einer Japanerin unterscheiden, natürlich nur soweit die Farbe in Betracht kommt.

— (Eine ganze Schafherde gestohlen.) Aus Brunel wird berichtet: Eine dem Ökonomen Thomas Feichter zu Unterfellberg in Lutach gehörige Schafherde wurde auf der Almwirtschaft Rohrbach von unbekannten Tätern gestohlen. Unter einem Felsblock fand man die Wolle der Schafe, welche von den Dieben geschlachtet worden waren. Die geschlachteten Tiere wurden von den Dieben über die Berge geschleppt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— (Eine Straße des Schreckens) befindet sich zu Gwandu in Afrika. Sie ist eingefast durch ein Spalier aufgestellter Gerippe und ist mit menschlichen Knochen gepflastert, die unheimlich weiß gebleicht sind. Die Gebeine von wenigstens 12.000 Menschen sollen hier liegen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Fünfte Sitzung am 8. November 1905.

(Schluß.)

Im weiteren Verlaufe der Sitzung begründeten: Abg. Pirce den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Wasserleitung von Krainburg;

Abg. Dr. Sustersic den Dringlichkeitsantrag, wonach für solche Wasserleitungen, für die die Pläne bereits ausgearbeitet und vom Ministerium genehmigt wurden, sowie für alle Wasseranlagen, für die die Vorkehrungen bereits getroffen sind, der Landesauschuß ohne besondere Ermächtigung seitens des Landtages Beiträge bewilligen und nach Fertigstellung der Anlagen auch auszahlen könne, wobei der mit dem Gesetze vom 4. September 1900 gegründete

Der Verdacht.

Roman von Zec von Dorn.

(63. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Staatsrätin empfing alle diese Leute freundlich, aber nicht ohne stille Bitterkeit. Sie hatte den Beweis erhalten, daß mit der Beurteilung ihres Neffen auch sie selbst verurteilt worden wäre — rücksichtslos und sozusagen ohne mildernde Umstände. Sie war zu weltflug und erfahren, um die Gesellschaft nach dieser Richtung hin nicht zu kennen; aber diese letzten Wochen hatten sie doch schmerzhafter berührt, als sie es sich gestehen mochte und als sie es empfanden, da noch das ungewisse Schicksal Gusts alles andere in den Hintergrund gedrängt hatte.

Freundlich und wohlthuend war ihr eigentlich nur ein Besuch — nämlich der, welcher sich eben jetzt in herzlicher Form verabschiedete. Mit Gainerle hatte man bis jetzt gar nicht so eng verkehrt. Auch war es allgemein bekannt, daß Erzellenz von Gainerle fast alle gesellschaftlichen Pflichten und Aufgaben seiner jungen Frau überließ. Aber in diesem Falle hatte er es sich nicht nehmen lassen, seine Gattin zu begleiten. Er war sogar auf eine Viertelstunde in das Krankenzimmer gegangen, um sich den Genesenden selbst anzusehen.

Das war nett und liebenswürdig und machte augenscheinlich auch auf die gerade anwesenden gräflich Follingenschen Damen einen besonderen Eindruck. Nachdem der Minister und seine Gattin mit

Fond heranzuziehen und insbesondere das im § 3 dieses Gesetzes beschlossene Darlehen nach Bedarf zu realisieren sei.

Die Dringlichkeit des Antrages des Abg. Pirce wurde angenommen, desgleichen die des vom Abg. Dr. Sustersic begründeten Antrages, nachdem noch die Abg. Povše, Pfeifer und Mejac die Wasserleitungsverhältnisse im allgemeinen, bezw. in Weißkrain und im Steiner Bezirke, erörtert hatten. Der vom Abg. Dr. Sustersic begründete Antrag wurde dem Finanzausschuß zugewiesen; da indessen dieser bisher noch nicht gewählt worden war, erklärte der Landeshauptmann, daß es wünschenswert wäre, dessen Wahl vorzunehmen. Für den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Regulierung der Lehrergehälter, sei die Wahl eines zwölfgliedrigen Ausschusses erforderlich. Er unterbreche also die Sitzung.

Nach deren Wiederaufnahme erklärte Abg. Dr. Sustersic, seine Partei habe von ihrer ursprünglichen Absicht, sich nur an der Wahl des Verfassungsausschusses zu beteiligen, Umgang genommen und wolle auch die Wahl des Schul- und des Finanzausschusses zulassen und in diesen Ausschüssen mitwirken. Dieser Entschluß habe darin seinen Grund, weil die national-fortschrittliche Partei für das allgemeine und gleiche Wahlrecht gestimmt und weil das Gesetz auch seinen früheren Standpunkt hinsichtlich der Dringlichkeitsanträge verlassen habe. Er beantragte also, die Wahl des Schul- und des Finanzausschusses per acclamationem vorzunehmen und in diese beiden Ausschüsse folgende Abgeordnete zu entsenden: a) in den Schulausschuß: Dr. Ferjančič, Grasselli, Gribar, Dr. Majaron, Freiherrn von Rechbach, Grafen Barbo, Grafen Margheri, Jaklič, Povše, Dr. Sustersic, Demsar und Rosak; in den Finanzausschuß: M. Arko, Povše, Dr. Sustersic, Dr. Zimic, Bogacnik, Grafen Barbo, Ritter von Schoeppl, Freiherrn von Pfalttern, Grafen Margheri, Gribar, Dr. Majaron und Dr. Tavčar. (Angenommen.)

Die beiden Ausschüsse konstituierten sich sofort und wählten: im Schulausschuß den Abg. Grafen Barbo zum Obmann, den Abg. Dr. Ferjančič zu dessen Stellvertreter, im Finanzausschuß den Abg. Gribar zum Obmann, den Abg. Ritter von Schoeppl zu dessen Stellvertreter. — Nächste Sitzung Dienstag, den 14. November.

Vierte Kunstausstellung im Kasino-Bereine.

(Fortsetzung.)

Wohl auch nur vom rein technischen Standpunkte interessiert der „Blumenmarkt in Paris“ Quittners, der sich als ausgesprochener Pointillist repräsentiert. Der Pointillismus ist eines jener Produkte der modernen Kunst, die Hand in Hand mit der großen, sagen wir psychischen Umwandlung auch der Malweise nach neuen Ausdrucksformen sucht, welche die vor allem angestrebte Umsetzung der Farbe in Lichtwerte dadurch erreichen sollen, daß der durch die Vermengung mehrerer Farbwerte entstehende Ton in der Natur nicht als fertiges Produkt auf die Leinwand gesetzt, sondern dem Auge des Beschauers durch das Belassen der einzelnen Mischungsselemente auch vor dem Bilde wie vor der Natur die tonbildende Nebellierungszarbeit überlassen wird. So mischen die Pointillisten die Farben nicht schon auf der Palette, sondern setzen sie auf dem Bilde unvermengt neben-

der Versicherung, den Besuch gleich morgen wiederholen zu wollen, gegangen waren, sagte die Gräfin Follingen zu der Staatsrätin:

„Meine Liebe, ich finde es geradezu hinreißend von Erzellenz — und wenn Sie es flug anfangen, so zweifle ich keinen Augenblick, daß die Schwierigkeiten, welche sich der weiteren Karriere Ihres Neffen wohl entgegenstellen dürften, mit seiner Offiziersstellung des jungen Mannes betrifft, so will ich bei meinem Bruder im Kriegsministerium wohl das Meinige versuchen, obwohl — Sie wissen, wie peinlich man da ist und —“

„Ich weiß, Frau Gräfin — und ich danke Ihnen sehr für Ihren guten Willen, aber so weit ich die Absichten meines Vaters und seines Sohnes kenne, wird Ihre Güte nicht in Anspruch genommen werden. Mein Neffe wird den Ausgang der gegen sich noch beantragten disziplinarischen Untersuchung wohl noch abwarten, dann aber auf alle Fälle seinen Abschied nehmen — sowohl als Beamter, wie als Offizier.“

„Ja, aber das verstehe ich nicht, liebste Frau Staatsrätin!“ rief die Gräfin maßlos erstaunt. „Das sollen Sie doch zu hintertreiben suchen! Ich meine, ein junger Mann ist heute ein halber Mensch, wenn er nicht Offizier ist.“

„Ich hoffe, nein — ich weiß, daß sich mein Neffe dennoch als ganzer Mann betätigen wird,“ erwiderte die Staatsrätin lächelnd. „Außerdem habe ich auf alle diese Angelegenheiten nicht den geringsten Ein-

ander, um deren Vermischung zu dem erstrebten Ende erst auf der Rezhaut des menschlichen Auges durchzuführen, eine Technik, die zur Wiedergabe des bewegten und flimmernden, des Zitternden und Flackernden in Luft und Licht ungemein geeignet ist, aber der Meisterhaftigkeit eines Segantini bedarf, um das Gefinstakte in Kunst zu verwandeln; doch hat bei manchen bemerkenswerten Erfolge dieses Bildes, wie in der duftigen Wirkung seiner Perspektive, den Grad der Überzeugungsfähigkeit in dieser Technik noch nicht erreicht.

Zwei prächtige, sonnige Bilder hat E. Struher gemalt, die durch die delikate Farbengebung ungeheuer heiter und frisch wirken und besonders im „Lebendigen“ in die flimmernde Luft gesetzt ist, eine Verbindung des Figuralen und Landschaftlichen bieten, die sie weit aus dem Rahmen des Genre herausheben läßt.

Auch Josef Jungwirth verbindet in seinem „Heimatliche“ das Landschaftliche mit dem Figuralen zu einer einheitlichen Sprache, die ruhig und träumerisch wie Sonntagsfriede und Sommerwiesenduft vertrauten Tönen an unser Erinnern pocht. Die Verbindung der einzelnen Elemente zur Stimmung ist eine ganz gute, doch kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, daß das Bild zur Auslösung der Gegenständlichen bedarf, da die Landschaft ohne diese Soufflierung die nötige Stimmungskraft einigermassen vermissen läßt. Es ist ja möglich, daß ich mich täusche, da ich dem Bilde mit einiger, meine Ansprüche höher schraubender Voreingenommenheit gegenüberstehe, die durch den Umstand ausgelöst wurde, daß dem Bilde die seltene Gunst einer doppelten Prämierung zuteil ward, — ein Umstand, der die Erwartung einer Vollkommenheit zeitigt, und zerstörte Illusionen sind immer gefährlich.

Neben dem Landschaftlichen ist diesmal auch das jüngste Zeit so viel gelästerte Genre ziemlich stark vertreten, und erbringt die Qualität der ausgestellten Bilder den Beweis, daß diese Kunstgattung ihre alte Kraft trotz der durch die neuen Kunstbegriffe steigerten Nervosität der Ansprüche noch lange nicht eingebüßt hat. Dies beweisen vor allem die beiden regenden Bildchen Gustav A. Seßls, die trotz der leicht der angewandten Mittel, trotz der feinen, als so unmodern verschrienen Detailmalerei, in der prächtigen Durchführung der Zeichnung, der weichen Modellierung der Köpfe und liebevollen Behandlung des Raumes mit einer ungemein feinen Feinheit und bemerkenswert, die eine ebenso flotte als sichere und wirkungsvolle Wiedergabe des Transparenten und der feinen Streiflichter auf Sand und Profil des in köstlicher Verbildung gebrachten Mädchens sowie dem vorliegenden Weißzeuge aufweist. Für die graziösen Schönheiten der Miniaturmalerei bricht Hermann

Selbst mein Better nicht — fragen Sie ihn selbst.

Der Hauptmann war eingetreten. Er hatte die Tamen bereits bei ihrer Ankunft begrüßt und war nur mit dem Minister nach oben gegangen, um nach seinem Sohne zu sehen. Seine Haltung war straff und militärisch, nur das in die Schläfen gebürstete Haar war schneeweiß geworden, und auch der Bart erschien gebleicht. Die Augen aber blickten freundlich unter den immer noch dunklen, buschigen Brauen, als er sich an Agnes Follingen wandte, welche aus Verzweiflung über die ihr auferlegte Schweigsamkeit eben an einen zweiten Teller Gebäck sich heranmachte.

„Eli läßt Sie bitten, Komtesse, doch ein bißchen herauszukommen. Unser Kranter sitzt am offenen Fenster, und da will sie ihn nicht allein lassen.“ Auf ihre drohlich fragenden Blicke, welchen die Kleine an Sie brauche nichts zu fürchten, Komteschen. Mein Junge ist zwar nicht in großer Toilette, wie Sie sich denken können, aber sonst vollständig zu — er kann sich immerhin sehen lassen.“

„Ach Mutti —“ bettelte die Kleine mit spitzigem Mäulchen, indem sie sich erhob und zur Weggehr nach einem Stuhle ergriff, „ich möchte so gerne —“

„Natürlich, Kind, geh — aber nur ein paar Minuten, du weißt, wir müssen uns bald verabschieden.“ Gräfin Follingen hatte das mit süßsaurem wenig darüber aufgehalten, daß der junge Mann im Hause der Staatsrätin und speziell von seiner Cousine geliebt wurde. Das erschien ihr — nicht obwohl, sondern gerade weil Eli und Gust inzwischen offiziell bald sah er die Visite nicht gern — aber es ließ sich doch nicht gut etwas dagegen machen. Um davon abzulenken, wandte sie sich an den Hauptmann!

(Schluß folgt.)

Giesel in seinen „Bilderern“ eine zierliche Range, einem Bildchen, das durch die treffliche Charakteristik und Lebendigkeit seiner Gestalten, wie durch die delikate Farbenbehandlung besticht, von welcher letzterer Giesel allerdings in seinem sonst sehr gut gezeichneten und mit lebendiger Beweglichkeit wirkenden „Morgentriebe“ zugunsten eines gar zu lebhaften Grün abgewichen ist — vielleicht die Folge einer noch nicht ausgetriebenen Anwendung des Raffaellstiftes. Ein köstlicher Humor spricht, oder vielmehr lacht aus dem Bilde A. von Freckhays, benannt „Rassenhaß“. Die hämische Bosheit, die aus den grinsenden Semitenfragen der Faune leuchtet, die brüllende, ohnmächtige Wut des auf dem Bauche liegenden, nackten Bengels, der machtlos dem Übermute seiner Rassenfeinde ausgesetzt ist, sind mit packendem Humor auf die Leinwand gesetzt, — eine moderne Satire in antikem Rahmen, die des feinen Stachelz Voltaireschen Witzes nicht ermangelt.

Einigermassen aus dem rein erzählenden Rahmen des Genre heraus, tritt der uns bereits als so vielseitig bekannte Ernst Bayer in seinem Pastelle „Im Garten“, das durch die feine, flimmernde Beleuchtung der in einer weich abgedunkelten Umgebung stehenden Frauengestalt eine sehr gute Plastik aufweist, ebenso Josef Straka, der, außer in dem zwar sehr gut und liebevoll gearbeiteten, aber durch seine geschlechte Süßlichkeit zu sehr an die etwas diskreditierten Farbdendruckschönheiten erinnernden „Lesenden Mädchen“, das moderne Lust- und Licht-Thema ziemlich kräftig anschlügt, zu dessen Behandlung er sich allerdings in seinem „Im Garten“ einen durch das überwuchernde Grün allzu gefährlichen Vorwurf ausgewählt hatte. Auch Robert Schiff sucht in seinem „Abendspaziergange“ eigentlich nur die Lösung eines Licht- oder Farbenproblems. Daß er hiezu das bei ihm in letzter Zeit scheinbar zur Manie ausartende Weiß gewählt, erhöht ja schließlich durch die Eigenartigkeit das Interesse an jenem Versuche, bestärkt mich jedoch nur in der Meinung, daß dieser Ton zur Erreichung von Kontrasten und Lichteffekten sehr geeignet ist, jedoch nie eine dominierende Rolle in der Farbenkomposition spielen darf. Dieselbe Überzeugung gewann ich bei Kempfs „Spielenden Kindern“ und Oskar Groß' „Trophäenleichenprozession“, deren koloristischer durch das vorherrschende Weiß etwas sad wirkt. Warum sich Groß in diesem Bilde mit so starrer Hartnäckigkeit an den scheinbar photographischen Vorwurf hält, daß er den Kindergeheimnissen manche störenden Schatten und Grimassen nicht erspart, ist mir vom künstlerischen Standpunkte aus nicht recht verständlich, denn als Realist will Groß, abgesehen davon, daß hiezu die skrupellose Kopierung der Natur allein nicht genügt, bei dem gewählten Motive wohl nicht wirken.

Eine ungemein feine, jedoch keineswegs kleinlich anmutende Akkuratess in Zeichnung und farbiger Durchführung, die sich mit einem delikaten Farbensinne paart, findet man in der „Belauschung“ Gottlieb von Kempfs, der den Lesern der „Weggedorfer“ ein lieber Bekannter sein dürfte. Was uns Kempf mit diesem Bilde eigentlich erzählen will, darüber ist er uns allerdings die volle Aufklärung schuldig geblieben, und auch der Titel rettet uns nicht aus der Not. Daß es sich um eine Belauschung, und zwar um eine solche ziemlich bössartiger Natur, handelt, darüber gibt uns zwar das allzu stark pointierte linke Auge der Belaushcherin einen sogar vorlauten Aufschluß, aber was belauscht wird, ein Herzensgeheimnis, ein Religionsbekenntnis? — „Herr, dunkel ist der Rede Sinn“, doch das macht nichts, wenigstens mir nichts, da die Behandlung des fein gezeichneten Frauenkopfes, die trotz der gefährlichen Verkürzung vortrefflich und plastisch modelliert, der ruhige Rhythmus und die delikate Farbenkomposition Vorzüge bieten, die auf eine eingehendere gegenständliche Interpretation leicht verzichten lassen. Ich kann nicht umhin, gerade an dieser Stelle den Umstand hervorzuheben, daß das zeichnerische Element, das von der modernen Schule gar so gerne in die Kumpfkammer veralteter Traditionen geworfen wird, in den Werken der Künstlergenossenschaft noch ein ziemlich gewichtiges Wort mit spricht, und ich glaube, daß mir wohl jeder nicht voreingenommene Besucher der Ausstellung beipflichten wird, wenn ich behaupte, daß die gewissenhaftere zeichnerische Durchführung den ausgestellten Gemälden in ihrer Farbwirkung keineswegs geschadet hat. — Zeichnerisch sehr gut durchgeführt sind die beiden Köpfe des Tempera „Mutter“ von Adolf Karpellus, der zwar mit dem für Mutterthemen so traditionellen, süßlichen Augenausschlag keinen Anspruch auf Originalität machen kann, dieses Manko jedoch durch eine eigenartige Vermengung roter und grüner Reflexe auszugleichen sucht, die den beiden Köpfen, wenn auch auf Kosten der Wahrscheinlichkeit, eine ganz originelle, ätherische Wirkung verleihen. Eine gute Charakteristik weist die Studie eines alten Mannes Jos. Schu-

sters auf, nicht zu verwechseln mit Karl Schuster, der neben dem in der Farbe allzu stumpf wirkenden Klosterhofe und dem für die weite Perspektive zu wenig differenzierten und daher matt klingenden Motive aus der Hercegovina, ein prächtiges Kücheninterieur gebracht hatte, das allerdings einer kräftigen Beleuchtung bedarf, um seine Vorzüge zur rechten Geltung zu bringen. Ich habe mir das Bild einmal angesehen, als gerade schräges Sonnenlicht darauf fiel, und war überrascht von all dem Schönen, das da plötzlich aus dem mir erst zu intensiv scheinenden Dunkel auftauchte. Das Kircheninterieur L. Baras bringt die kalte, graue Kirchenluft ganz gut, ist auch in der Wölbung gut und plastisch durchgeführt, doch wirkt die stiefmütterliche Behandlung der am meisten ins Auge springenden vorderen Partien gar zu salopp. (Fortsetzung folgt.)

Zweigverein Krain des österr. Hilfsvereines für Lungenkranke.

In der I. Generalversammlung am 30. Oktober erstattete Herr Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Trsteniski nachstehenden Generalbericht:

Hochgeehrte Generalversammlung! Zu Beginn meines ersten Jahresberichtes sei mir ein Rückblick auf die Geschichte der Gründung unseres Zweigvereines gestattet. Der „Verein der Ärzte in Krain“ hatte in seiner ordentlichen Generalversammlung vom 30. Dezember 1902 beschlossen, zur Feier seines 40jährigen Jubiläums einen Verein ins Leben zu rufen, der die Bekämpfung der Tuberkulose in Krain, beziehungsweise die Errichtung der hierzu nötigen Heil- und Fürsorgeanstalten zur Aufgabe hätte. Inzwischen fand am 4. Jänner 1903 in Wien die gründende Versammlung des „Hilfsvereines für Lungenkranke in den österreichischen Königreichen und Ländern“ statt. Der „Verein der Ärzte in Krain“ erblickte nunmehr seine Aufgabe darin, sich mit dem „Österreichischen Hilfsvereine für Lungenkranke“ in Verbindung zu setzen und die Gründung eines Zweigvereines für Krain vorzubereiten, denn wer konnte das hohe, dem „Vereine der Ärzte“ vorschwebende Ziel besser und leichter erreichen, als ein über alle Kronländer verbreiteter, nach einem gemeinsamen zielbewußten Plane vorgehender Hilfsverein, dem schon bei seiner Gründung die besondere Unterstützung der staatlichen, Landes- und kommunalen Behörden sicher war. Dieses Vorhaben fand beim Präsidium des „Österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke“ die geneigteste Aufnahme und warme Förderung und so faßte der „Verein der Ärzte in Krain“ in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Juni 1903 den Beschluß, daß er seine Aufgabe darin erblicke, einen „Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke“ ins Leben zu rufen und daß er sich über Aufforderung des letzteren diesbezüglich mit der k. k. Landesregierung in Verbindung setzen wolle. Gleichzeitig beschloß er, dem zu errichtenden Zweigvereine als gründendes Mitglied beizutreten. Der damalige Landespräsident, Erzherzog Viktor Freiherr von Hein, nahm die zu ihm gesandte Deputation des „Vereines der Ärzte“ aufs entgegenkommendste auf und stellte sich sofort selbst in den Dienst der eingeleiteten Wohlfahrtsaktion. Daraufhin bearbeitete ein Komitee, bestehend aus den Herren: Landespräsident Erzherzog Viktor Freiherr von Hein, Präsident des „Vereines der Ärzte in Krain“ Stadtphysikus Dr. Johann Kopriwa, Primararzt Dr. Emil Bodt, Sanitätsassistent Dr. Othmar Prajcek, Bezirksarzt Dr. Alfred Mahr, Sanitätsinspektor Dr. Stan. Sterger, Primararzt Dr. Eduard Slajmer, Professor Dr. Alfred von Valenta und Dr. Demeter Ritter von Bleiweis die Statuten und konnte diese Arbeit derart fördern, daß bereits am 6. Juli 1904 unter Vorsitz Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten und unter zahlreicher Beteiligung der besten Gesellschaftsschichten die gründende Versammlung des „Zweigvereines Krain des Hilfsvereines für Lungenkranke in den österreichischen Königreichen und Ländern“ stattfinden konnte. Die Versammlung nahm die Statuten an und erwählte den aus nachstehenden Herren bestehenden Vereinsausschuß: Fabrikant Ottomar Bamberg, Stadtarzt Dr. Demeter Ritter von Bleiweis, Dompfarrer Kanonikus Josef Erker, Bürgermeister Ivan Gribar, k. k. Landesschulinspektor Franz Hubad, Handelschuldirektor Artur Mahr, Advokat Dr. Danilo Majaron, Apotheker Josef Mahr, k. k. Landesgerichtsrat Julius Poler, Fabrikant Jean B. Pollak, Landesauschußbeisitzer Franz Bobse, Landesauschußbeisitzer Dr. Adolf Schaffer, Hofrat i. R. Felix Schaschel, Finanzprokuraturkonzipient Dr. Hubert Souvan, Kanonikus Johann Susnik und k. k. Landesregierungsrat Dr. Franz Zupanc. (Fortsetzung folgt.)

(Besichtigung des überschwemmten Laibacher Moores.) Einer Einladung des Herrn Bürgermeister Ivan Šribar folgend, besichtigte gestern der Herr Landespräsident Theodor Schwarz die überschwemmten Gebiete des Laibacher Morastes. An der mehrstündigen, ungemein instruktiven Raufahrt, während welcher der Herr Bürgermeister eingehende Informationen erteilte, beteiligten sich außerdem die Herren Hofrat Graf Chorinsky, Bezirkshauptmann Saks, Magistratssekretär Dr. Jarnik, Oberkommissär Tome und der Oberlehrer und Leiter der städtischen Schule am Laibacher Moor, Herr Črnagoj.

(Staatssubventionen.) Das k. k. Ackerbauministerium hat die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach als Staatssubvention für die Züchtung der Rindvieh-, der Schweine- und der Bienenzucht den Betrag von 8000 K flüssig zu machen, und zwar hat das obgenannte Ministerium a) für die Rindviehzucht 6000 K, b) für die Schweinezucht 1000 K und c) für die Bienenzucht 1000 K bestimmt. — r.

(Militärisches.) In den Ruhestand übernommen wurden: Der Oberstleutnant Stephan Mracek des Infanterieregiments Nr. 7 nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Vorkadisten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisierungsfalle; der Oberstleutnant Eduard Šanel des Infanterieregiments Nr. 7 nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet. Den beiden Borgenannten wurde bei diesem Anlaß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben. In den Ruhestand wurde versetzt der Hauptmannrechnungsführer 1. Klasse Franz Majelj des Infanterieregiments Nr. 18, als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet. (Domizil Laibach.)

(Ernennungen.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Ingenieur-Assistenten der priv. österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft Herrn Dr. Gottlieb Pfeifer und den absolvierten Hörer der Rechte und des Bergwesens Herrn Karl Hajduk zu Bergbau-Leuten im Stände der k. k. Bergbehörden ernannt und sie zur praktischen Dienstleistung im Bergbaubetriebe der k. k. Bergdirektion in Idria zugeteilt.

(Vom Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Herrn Forst- und Domänenverwalter Franz Pirker in Radmannsdorf zum Forstmeister ernannt.

(Winterkurse für Bauhandwerker.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht den Realschulsupplenten Herrn Anton Roželj als Hilfslehrer für Geometrie und Projektionslehre an den an der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach aktivierten Winterkursen für Bauhandwerker bestellt. — r.

(Eröffnung eines neuen Sanitätsdistriktes Trata.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesausschusse die bisher dem Sanitätsdistrikte Bischoflad einverleibten Ortsgemeinden Afriach, Oblitz, Pölland und Trata aus diesem Sanitätsdistrikte ausgeschieden und zu einem neuen eigenen Sanitätsdistrikte Trata vereinigt. Als Standort des Distriktsarztes für diesen neuen Sanitätsdistrikt wurde Trata bestimmt. — r.

(Ausstellung österreichischer Hausindustrie und Volkskunst am k. k. österreichischen Museum in Wien.) Gestern fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung der österreichischen Hausindustrie und Volkskunst in Wien statt. Die Ausstellung ist ungemein reich beschickt und es ist auch unser Heimatland hervorragend beteiligt. Über Ersuchen der Direktion des österreichischen Museums hat seinerzeit der Direktor der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach, Herr Joh. Subic, die Aufgabe übernommen, für Krain charakteristische Objekte der Hausindustrie und der Volkskunst für die Ausstellung zu gewinnen. Mit Bewilligung des krainischen Landesausschusses wurden im Museum Rudolfinum zahlreiche hausindustrielle und kunstgewerbliche Objekte ausgesucht, denen, wie schon berichtet, Herr Rustos Dr. W. Šmid noch eine eigene hochinteressante Sammlung von bemalten Stirnbretchen der Bienenstöcke beifügte. Ebenso stellte Herr Oberlandesgerichtsrat Karl Ritter v. Strahl in Mladá seine reichhaltigen Sammlungen in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung und es wurden von ihm an 15 Stück (wundervolle Stickerarbeiten, Frauengürtel, Messer und Gabeln) auf die Ausstellung gesendet. Mit demselben Entgegenkommen beteiligte sich an der Beschickung der Ausstellung Herr Obertierarzt Joh. Rep. Sadnikar in Stein,

der bekanntlich der Eigentümer einer ebenso reichen als interessanten und kulturhistorisch wichtigen kunstgewerblichen Sammlung ist, die von ihm mit ungewöhnlichem Kunstförm und Geschmack erworben wurde. Aus seiner Kollektion gingen an 90 Stück Objekte auf die Ausstellung, darunter prächtige Goldhauben (Unika!), Frauengürtel aus Metall und Leder, alte und neue Pfeifen, diverse Metallarbeiten, Stock- und Schirmgriffe. — Über die Ausstellung wurde ein eleganter Katalog mit einer Einleitung über die Hausindustrie und Volkskunst in den einzelnen Provinzen herausgegeben. Die auf Krain bezügliche Abhandlung hat Herrn Direktor Joh. Subic zum Verfasser.

(Zur Wahlreformbewegung.) Die Lokalorganisation der südslavischen Sozialdemokratie veranstaltet morgen abends 7 Uhr in der Arena des „Marodni Dom“ eine Volksversammlung mit der Tagesordnung „Das allgemeine und gleiche Wahlrecht und der Standpunkt der Regierung“.

(Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz in Laibach hat für diese Woche unter dem Titel: „Die Österreicher in Peking während der Okkupation durch die Westmächte“ Original-Glasstereogramme ausgestellt, die für uns um so interessanter sind, als sich an der Okkupation auch Krainer beteiligt haben. Deshalb ist der Besuch dieser Serie sehr zu empfehlen.

(Die Stellung der Ärzte zur Reform der Arbeiterversicherung.) Am 6. d. M. trat unter dem Vorsitze des Sektionschefs Dr. Mataja der vom ständigen Arbeitsbeiräte behufs Begutachtung des Programmes für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung eingesetzte Ausschuss zu seiner VI. Sitzung zusammen, welcher mehrere Angehörige des Ärzteberufs zu dem Zwecke zugezogen waren, um zu den vielen die ärztlichen Standesinteressen sowie die allg. Sozialhygiene berührenden Fragen der Versicherungsreform Stellung machen zu können. Die erschienenen Experten nahmen den Anlaß wahr, die ihnen vorgelegten Fragen vom ärztlichen Standpunkte aus eingehend zu erörtern, und sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß der Kreis der versicherungspflichtigen Personen über die im Programme abgesteckten Grenzen hinaus auf alle unselbstständig erwerbenden Personen ausgedehnt werden möge, die dieser Fürsorge tatsächlich bedürftig seien. Insbesondere wurde allgemein auf die Notwendigkeit hingewiesen, die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen sowohl in deren eigenem Interesse als auch im Interesse der allgemeinen Volksgeundheit in die Versicherungspflicht einzubeziehen. Andererseits verlangten die ärztlichen Experten eine Abgrenzung in der Richtung, daß jene Personen, die ein gewisses höheres Einkommen aufzuweisen haben, aus der Versicherungspflicht ausgeschieden werden mögen. Allgemein wurde hierbei betont, daß in dieser Hinsicht wohl eine verschiedene obere Einkommensgrenze festgesetzt werden müsse, da man mit einer einheitlichen Bestimmung für Stadt und Land das Auslangen nicht finden könne. Die Experten nahmen auch zur Frage der Angehörigenversicherung Stellung, wobei dieser Institution Beifall gezollt wurde. Sodann wurde in die Beratung der Frage eingegangen, in welcher Art das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten am zweckmäßigsten unter der möglichsten Schonung der beiderseitigen Interessen geregelt werden könne. Hierbei traten die seitens der Ärztekammern entsendeten Delegierten lebhaft dafür ein, daß durch die Gesetzesreform die bedingte freie Arztwahl den Versicherten ermöglicht werde, und bezeichneten es als wünschenswert, daß an Stelle der bisher üblichen Einzelverträge der Krankenkassen mit den Ärzten Kollektivverträge mit den ärztlichen Organisationen abgeschlossen werden mögen. — Die Beratungen werden fortgesetzt.

(Von der Laibacher Vereinskapelle) erhalten wir folgende Mitteilung: Der neue Ausschuss hat mit Eifer und Ernst seine Tätigkeit in Angriff genommen, um nicht nur den Bestand, sondern auch die weitere Entwicklung sowie den Fortschritt einer guten Kapelle zu ermöglichen und zu sichern. Treu seiner Aufgabe, vor allem die finanzielle Lage der Kapelle zu kräftigen, hat er zu diesem Zwecke bereits verschiedene Schritte getan und wird sie noch weiters tun. Über Initiative des Ausschusses sowie des Herrn Obmannes haben schon jetzt für die laufenden Vereinsfordernisse die Herren Doktor A. Kofalj, U. v. Trnkoczy, W. Rohrmann und Dr. B. Kršper je 50 K, Herr Dr. M. Šudnik 25 K, überdies für den Gründungsfond der Vereinskapelle wieder die Herren Dr. A. Kofalj, U. v. Trnkoczy und W. Rohrmann je 50 K gespendet. — Mögen diesem Beispiele noch andere Wohltäter sowie maßgebende Kreise und Korporationen in der Erwägung folgen, daß der Bestand einer guten Zivilkapelle auch nicht die allerletzte Reflekt für die Hebung des Fremdenverkehrs in unserem modernen, so schön aufblühenden Laibach bildet!

(Frequenz der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach.) Im laufenden Schuljahre hat die Anstalt folgende Frequenz festgestellt: 1.) Winterkurse für Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen) 26 Frequenzen; 2.) Tageschule für Holzbearbeitung: a) Vorbereitungskurse 40 Schüler, b) Fachabteilungen für Drechsler, Tischler, Schnitzer, Bildhauer, Korbschneider 47 Schüler, außerdem 10 Hospitanten; 3.) Tageschule für Kunsttischlerei und Spigenarbeiten 29 Schülerinnen und 12 Hospitantinnen; 4.) offener Zeichenkurs für Meister und Gehilfen 43 Besucher; 5.) offener Zeichenkurs für Damen 22 Besucherinnen. Die Gesamtfrequenz in allen 5 Abteilungen beläuft sich demnach auf 229 Schüler. — An der Anstalt wirken 17 definitive Lehrkräfte und 8 Hilfslehrer.

(Von der Erdbebenwarte.) Am 8. d. abends verzeichneten sämtliche Instrumente unserer Warte ein katastrophales Fernbeben. Die Aufzeichnung beginnt um 11 Uhr 9 Minuten 2 Sekunden, zeigt um 11 Uhr 12 Minuten 25 Sekunden einen Maximalauschlag von 94 Millimetern und endet nach Mitternacht. Die Herddistanz wird über 1000 Kilometer geschätzt. Dem Bebenbilde nach zu urteilen dürfte die Katastrophe am Balkan stattgefunden haben.

(Vom Volksschuldienste.) Da die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Ludmilla Šircelj aus Laibach auf die Supplentur an der zweiklassigen Volksschule in St. Margareten verzichtete, wurde zur Supplentin an dieser Schule Fräulein Josefina Zaletel aus Laibach ernannt.

(Der Chyrl- und Methodoverein) teilt uns mit, daß die Frauen- und Männerchorgruppe zu St. Peter in Laibach anlässlich des Todes des Pfarrers Malensek den Betrag von 200 K gesammelt und an den Zentralverein abgeführt haben.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 23. bis einschließlich 28. Oktober 82 Ochsen, 5 Kühe, 6 Stiere und 1 Pferd, 151 Schweine, 102 Kälber sowie 21 Sammel- und Böcke geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 13 Schweine und 16 Kälber, endgültig 592 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Der I. slowenische Gesangsverein „Lira“ in Stein) veranstaltet übermorgen abends 8 Uhr im Saale der dortigen Citalnica ein Konzert, auf dessen Programm sich nebst Gesangsnummern auch Violinvorträge des Herrn Niko Štritar aus Laibach befinden. Den Beisatz bildet ein Tanzkonzert. — Eintrittsgebühr 1 K, 80 h und 50 h.

(Sowasser im Bezirke Loitz) Infolge der raschen Schneeschmelze und der andauernden Regengüsse ist das Planinatal seit 6. d. M. nahezu ganz unter Wasser gesetzt. Die Bezirksstraßen Planina-Rafek und Planina-Laze sind auch schon unter Wasser, doch ist der Verkehr nicht gehindert, da das Wasser nur stellenweise 10 Zentimeter hoch ist. Sollte der Regen andauern, so wird der Verkehr zwischen Laze und Jakobowitz einerseits und Planina andererseits sowie zwischen Planina-Rafek nur mit Mühen aufrechterhalten werden können.

(Schadenfeuer.) Am 3. d. M. nachmittags brannte die Garbe des Martin Podrič in Sime-Gemeinde Gl. Kreuz bei Landstraß, ab. Der Schaden beträgt 1000 K.

(Schulbauten.) Am 14. d. M. um 9 Uhr vormittags wird die Kollaudierungsverhandlung betreffend das Schulgebäude in Soderschitz, unter Zuvorhandenheit eines Staatstechnikers stattfinden. Am 23. d. M. um 10 Uhr vormittags wird eine Versteigerung wegen Erbauung eines Schulhauses in Theinitz, Bezirk Stein, stattfinden, bei welcher ein Staatstechniker der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren wird.

(Krankenebewegung.) Im Bormont wurden in das Kaiser Franz Josefs-Hospital in Gurkfeld 19 männliche und 10 weibliche Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen Personen 50 Kranke behandelt, von denen 21 geheilt und 4 als gebessert das Spital verließen, während 3 starben. Somit verblieben zu Beginn dieses Monats noch 22 Kranke in der Behandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 14 Tage, die Summe aller Verpflegstage 746.

(Der Weinmarkt in Rudolfsmer) verspricht nach den bisherigen Anmeldungen gut besetzt zu werden. Man bringt der guten neuen Sorte sowohl seitens unserer Weinproduzenten, die heute eine sehr gute Fehlsung zu verzeichnen haben, als auch seitens der Weinbändler und Gastwirte reges Interesse entgegen. Es ist demnach nur zu wünschen, daß sich in Anbetracht des guten Weinproduktes am 16. d. M. am geräumigen Marktplatz (im Röscher-Gasthause) unter zahlreicher Beteiligung der Interessenten eine rege Kaufsleute entwickle und daß auf diese Weise ein Ansporn zur Veranstaltung weiterer Weinmärkte auch in der Zukunft gegeben werde.

(Berunglückt.) Am 6. d. M. ging der Besitzer Johann Elefobec aus Birnbaum im Rudolfsberger Gerichtsbezirk auf dem Fußsteige, der durch die Birnbaumer Waldung nach Rudolfswert führt und nur im Sommer bei schöner Witterung passierbar ist, auf den in Rudolfswert abgehaltenen Monatsmarkt. Im Walde bei Jansice bemerkte er einen im Schneewasser liegenden, bewußtlosen Mann, den er als den 60 Jahre alten Reuschler Matthias Luzar aus Gabrij erkannte. Nachdem er ihn aus dem Wasser gezogen, begab er sich, da er weitere Hilfe nicht zu leisten imstande war, nach Rudolfswert, wo er das k. k. Bez.-Gend.-Kommando von diesem Vorfalle verständigte. Dieses beorderte sofort zwei Gendarmen mit vier Trägern in die bezeichnete Waldung. Luzar wurde zwar noch lebend vorgefunden und mittelst Wagen ins Kaiser Franz Josefs-Hospital der barmherzigen Brüder in Kandia überführt, starb aber noch in derselben Nacht. — Luzar dürfte infolge Altersschwäche im Walde liegen geblieben sein.

(Selbstmord eines Generalmajors.) In Wien hat sich gestern der Militärinspektor der Pferde- und Kutschanstalten der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder Generalmajor Otto Bresnitzer durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Generalmajor Otto Bresnitzer war in Brünn geboren und stand im 58. Lebensjahre. Er war früher beim Traininspektorat und dabei Gegenstand heftigster Angriffe in der vor einiger Zeit erschienenen Broschüre „In Österreichs Diensten“. Vor kurzem erschien eine Fortsetzung dieser Broschüre, in der die Offiziere des Traininspektorats karikiert sind und in der auch Generalmajor Bresnitzer auf gehässige Weise behandelt wird. Es ist möglich, daß die wiederholten ungerechtfertigten Angriffe das Motiv des Selbstmordes bilden.

(Eingebracht.) Der am 9. Oktober von der Arbeitsabteilung auf der Martinsstraße entworfene Zwängling Georg Kus wurde diesertage durch die Gendarmerie in Eberndorf wegen Betruges verhaftet.

(Von der Adria.) Gestern in den Morgenstunden erhob sich in Triest ein überaus heftiger Südweststurm bei wildbewegter See. Binnen kurzem waren sämtliche Riven unter Wasser. Mehrere Schiffe liefen ernste Gefahr, auf die hohe See getrieben zu werden, während bei zahlreichen anderen Fahrzeugen die Verankerungen rissen.

(Lebkuchen und Pumpernickel.) Sowohl als angenehmes Tafeldessert, wie speziell als Wein- und Teegebäck, namentlich aber für den Weihnachtstisch sind von jeher die wohlsmekenden Lebkuchen und Pumpernickel gerne verwendet und bevorzugt worden. Bisher mußte der Bedarf vielfach, namentlich der besseren Sorten, aus dem Auslande bezogen werden. Unseren Lesern wird es daher von Interesse sein, zu vernehmen, daß sich seit längerer Zeit auch in Österreich die Firma Konr. Schmelzer in Elbogen mit der Erzeugung von Lebkuchen und Pumpernickel befaßt, die jenen des Auslandes in keiner Weise nachstehen, sondern sie in mancher Hinsicht weit übertreffen. Sowohl das Allerhöchste Kaiserhaus, der Adel und Hochadel, wie auch die Fachausstellungen spendeten den Schmelzerischen Erzeugnissen das höchste Lob und zeichneten die Firma mehrfach aus. — Die vielseitigen Nachfragen veranlaßten nun das Haus Schmelzer auch in Wien eine Filiale in der bekannten Firma Georg Eichinger, I., Mischgasse 2, hinter der Peterskirche zu errichten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Ein ausverkauftes Haus, atemlose Spannung des Publikums, begeisterter Beifall, ungezählte Hervorrufe drückten gestern dem dritten Gastspielabend Dr. Tyrols ihr Merkmal auf. Er gestaltete die Rolle des ungebildeten Emporkömmlings in Leons behaglich-humorvollem Wiener Volksstücke „Gebildete Menschen“ mit faszinierender Meisterschaft. Die Vereinigung von Unbildung, Probenium und Gemüt spielte sich mit einer Natürlichkeit ab, die wohl keinen ebenbürtigen Rivalen haben dürfte. Jeder Zoll, jeder Zug zeugte vom Sinecleben in das Wesen der dichterischen Gestalt, von einer bewundernswerten Beobachtungsgabe. Die Zuschauer standen förmlich im Banne der Leistung des Künstlers, der ihnen einen Abend frohesten Genusses vermittelte. Rühmend sei auch der Anteilnahme der Mitwirkenden an dem Erfolge der Vorstellung gedacht. Die Damen Osten, Orth, Walde und Stein sowie die Herren Weißmüller, Hauptmann und Kühne unterstützten in den Hauptrollen den Gast aufs wirksamste und boten ein treffliches Ensemble, mit dem auch Herr Dr. Tyrol zufrieden sein konnte.

(Kammermusikvereinigung der Philharmonischen Gesellschaft.) Die intimste aller Künste, hat, dank der aufopferungs-

freudigen Hingabe des Konzertmeisters Herrn Hans Gerstner und seiner kunstbegeisterten Mitwirkenden, festen Boden in Laibach gefaßt und sich ein Stammpublikum erzogen, dessen musikkundliche Teilnahme es ermöglichte, daß die Kammermusikvereinigung in dieser Konzertsaison den 24. Jahr ihres Bestehens entgegenfieht! Um den hohen künstlerischen Anforderungen, die von Jahr zu Jahr steigen, gerecht werden zu können, bedarf sie auch in Zukunft des Wohlwollens und der Unterstützung aller Musikfreunde. Naturgemäß ist der Kreis derer, die den feinen Kundgebungen der Kammermusik Liebe und Verständnis entgegenbringen, ein weit kleinerer im Vergleich zu dem Publikum großer Konzertaufführungen. Es war nun seit Gründung der Kammermusikvereinigung ihr ernstes Streben, weitere Kreise für die intime Kunst zu gewinnen und es wäre ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, wenn das edle Streben auch der Erfolg krönte. Das schönste Geschenk zum 24. Geburtstag der Kammermusikvereinigung wäre gewiß der Anschluß neuer Gönner zu jenen alten Freunden, denen aus lieber Gewohnheit ein liebgewordenes Bedürfnis geworden ist, daß sie nimmermehr missen möchten! Der erste Kammermusikabend findet am 12. November um halb 8 Uhr abends statt. Seine fesselnde Vortragssordnung verbürgt reinen, künstlerischen Genuß. Das Programm des Abends wird durch die Herren: Hans Gerstner, Dr. Rudolf Sajovic, Heinrich Wetta und Hans Pic unter gefälliger Mitwirkung von Frau Mizi Ambrositsch (Gesang) und Frau Josa Grditschka-Löcher aus Wien ausgeführt. Es lautet: Beethoven: Streichquartett, op. 18 in D-dur. Chopin: Klavierkonzert, op. 35, in B-moll mit dem Trauermarsch (Frau Grditschka-Löcher). F. Schubert: Gretchen am Spinnrad. Brahms: Feld-einfachheit. Wolf: Er ist's! (Frau Mizi Ambrositsch). F. Schubert: Klaviertrio, op. 99, in B-dur. (Klavier Frau Grditschka-Löcher.) — Anmeldungen zum Abonnement übernimmt aus Gefälligkeit die Musikalienhandlung Otto Fischer in der Tonhalle.

(Zvonček.) In der 11. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift finden sich Gedichte von Borisov, Franz Zgur und E. Gangl, ferner erzählende und belehrende Beiträge von Juraj Pangrac, Andreas Rapè, Ferd. L. Zuma, J. G. Grafnican, Fr. Rojec und Lad. Ogarek. Die Spieglecke enthält einen Rebus von Fr. Rojec, ein zweistimmiges Lied von Jb. Pi-ferle sowie verschiedene Notizen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Rußland.

Petersburg, 9. November. General Trepov wurde seiner Stellung als Generalgouverneur, als Chef der Petersburger Garnison, als Gehilfe des Ministers des Innern und als Chef der Polizei sowie der Gendarmerie enthoben und zum Palastkommandanten ernannt. Der Rücktritt Trepovs deutet darauf hin, daß die russische Regierung den in dem Exposé des Grafen Witte vom 31. Oktober vorgezeichneten Weg strenge einhalte.

Revolution in Brasilien.

Newyork, 9. November. Dem „Newyork Herald“ über Buenos-Ayres zugegangene Telegramme berichten, daß in Brasilien eine Revolution ausgebrochen sei. In den Straßen von Rio de Janeiro seien Hunderte von Personen getötet worden.

Genoa, 9. November. „Secolo XIX.“ meldet aus Buenos-Ayres: Aus Rio de Janeiro treffen sehr ernste Nachrichten ein. Ein Teil der Garnison der Festung Santa Croce am Eingange von Bahia hat sich erhoben. Es scheint, daß die Revolte seit einiger Zeit vorbereitet und auf einer revolutionären Organisation beruhte. In der Festung kam es zu einem erbitterten Kampf, in welchem 3 Offiziere und 60 Soldaten getötet wurden. Die Eskader umzingelte die Festung, um die Schüler der Militärschule, die gleichfalls revoltieren, zu verhindern, daß sie sich den anderen in die Festung eindringenden Rebellen anschließen. Das Gerücht, daß sich auch andere Regimenter erhoben hätten, ist unbegründet. Die Regierung hat eine Zensur der Telegramme angeordnet.

Wien, 9. November. Der Sektionschef Suzzera, der Chef der politischen Sektion des Ministeriums des Innern, ist heute abends gestorben.

Konstantinopel, 9. November. Die unmittelbare bevorstehende Beschlusfassung der Mächte über die Flottendemonstration wegen der mazedonischen Finanzkontrolle beschäftigt den Vildiz in hohem Maße. In den letzten Tagen haben wiederholt bezügliche Beratungen stattgefunden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hirschmann Hugo S., Bademeum für den Landwirt, 11. Auflage, K 18. — Kreibich, Prof. Dr. R., Die angioneurotische Entzündung, K 3. — Hartwig, Prof. Th., Schule der Mathematik zum Selbstunterricht, 2. Bd., analytische Geometrie der Ebene und des Raumes, K 2.50. — Stüdelberg E. A., Archäologische Exkursionen, K — 84. — Schindler A., Ein geschichtlicher Rückblick auf einen 35jährigen Kampf im Gebiete des Wasserbaues, K 1.20. — Bucherer A. S., Elemente der Vektor-Analyse, K 2.98. — Jöppel, Dr. A., Vorlesungen über technische Mechanik, 1. Bd., Einführung in die Mechanik, gbb. K 12; 2. Bd., Festigkeitslehre, gbb., K 14.40. — Homers Ilias nach Voß, gbb. K 1.92. — Galen Philipp, Der grüne Pelz, 2 Bde., K 6. — Mein Leben im Himmel, aus den Papieren eines Dahingeschiedenen, K — 60. — Was ich nach meinem Tode erlebte, K — 60. — Dennert, Dr. E., Christus und die Naturwissenschaft, K 1.20. — Dennert, Dr. E., Bibel und Naturwissenschaft, K 4.80. — Dennert, Dr. E., Vom Sterbelager des Darwinismus, K 2.40; neue Folge, K 2.40. — Lucas, Dr. Ed., Der Gemüsebau, gbb. K 4.80. — Besant A., Uraltel Weisheit, K 4.80. — Renner, Dr. H., Das Wesen der Philosophie und die Kultur, K 1.44. — Jollner, Dr. B., Ungarische Novellen, K 1.20. — Isaac M., Das Recht des Automobils, K 4.80. — Kernst W., Physikalisch-chemische Betrachtungen über den Verbrennungsprozeß in den Gasmotoren, K 1.20. — Gurlitt Edw., Der Deutsche und seine Schule, K 2.40. — Wolgast H., Das Glend unserer Jugendliteratur, K 2.88. — Moeller, Dr. J., Mikroskopie der Nahrungs- und Genußmittel aus dem Pflanzenreiche, K 21.60. — Schäffer H., Die alten Germanen, K 2.40. — Goebel, Ing. G., Automobil-Motoren, K 3.60. — Müller-Wunderlich Marie, Für die Fest- und Gedenktage des Lebens, 1/2, K 1.44. — Margošes, Dr. B. W., Der Tetrachlor-Kohlenstoff, K 4.32.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. D. amberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. November. Ritter v. Hiltl, k. u. l. Hauptmann, Marburg. — Dr. Griber, Adv. — Rosenina, Jurist, Laibach. — Patheger, Adv., Klagenfurt. — Neuburger, Adv., München. — Ponovik, Adv., Bistritz. — Resvabba, Adv., Prag. — Dir. Neger, Glanzmann, Wagner, Industrielle, Neumarkt. — Roje, Adv., Schlesien. — Plavet, Großgrundbesitzer, St. Georgen. — Hoefel, Adv., Kiste, Graz. — Horek, Adv., Schwarz, Brandl, Fürst, Schachetl, Sachsel, Kiste, Wien.

Hotel Elefant.

Am 8. November. Reimeyer, Akademiker; Woltmar, Adv., Graz. — v. Roth, Privat; Lauterstein, Hirschmann, Stern, Blaffer, Steiger, Edelmüller, Medina, Hones, Kölzer, Klein, Adv., Wien. — Papetti, Privat, Triume. — Norberg, Adv., Elberfeld. — Ramm, Adv., Berlin. — Gontini, Adv., Triest. — Hecht, Adv., Prag. — Doller, Adv., Neudorf. — Weiner, Adv., Bdiß. — Maulwurf, Adv., Barcs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimeter
9.	2 U. N.	731.2	8.8 SEW.	schwach	heiter	
	9 U. Ab.	732.6	4.9 N.	mäßig		
10.	7 U. F.	735.0	0.4 SW.	schwach	Rebel	4.1

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.2, Normale 5.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Allen meinen geehrten Freunden und Bekannten, welche anlässlich meines siebenzigjährigen Jubiläums sich meiner freundlichst erinnerten, meinen herzlichsten Dank.

Laibach am 9. November 1905.

(4575) **Karl Hubinger.**

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Erste Kunstausstellung im Kasino Laibach.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen, Bronzen und andere Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet und allgemein zugänglich täglich von 10 bis 4 Uhr. — Eintritt 60 Heller.

